



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Geschichte der deutschen Kunst von den ersten
historischen Zeiten bis zur Gegenwart**

Schweitzer, Hermann

Ravensburg, 1905

Westfalen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79886](#)

das Gewölbe eine spitzbogige Tonne, in welche die sächerartig gezackten Fenster des Obergadens einschneiden. Der aus fünf Seiten des Zehnecks mit Spitzbögen überwölbte Chor ist mit reicher Blendarkatur versehen, und hat kleine Rundfenster unter den großen halbrunden Fenstern, die von einer zweiten Blendarkatur umschlossen werden.

Boppard nahe verwandt ist die Kirche zu Sinzig. Auch hier ist die Fassade turmlos, dagegen sind über der Bierung ein achteckiger Turm und zwei kleinere Türmchen am Chorbau.

Die gleiche Chorbildung, fünf Seiten des Zehnecks, aber spitzbogige Fenster (in Sinzig rund) und darüber eine Zwerggalerie zeigt St. Martin zu Münstermaifeld. Hier sind sogar schon schwache Strebepfeiler angewandt.

Die Kirche St. Quirin in Neuß (1209 beg.) in phantastisch spielenden Formen und einer großartigen, glänzend dekorierten Westfassade, von einem Magister Wolbero in angeblich 14 Jahren gebaut, muß als hervorragendes Werk der Rheinlande genannt werden.

Sozusagen als Abschluß dieser Übergangsentwicklung wird der Dom zu Limburg (Fig. 55) an der Lahn 1213—42 erbaut. Das Neuzere ist außerordentlich malerisch in großartiger dekorativer Pracht. Zwei Westtürme, vier Türmchen an den Ecken des Querschiffes und ein achteckiger Bierungsturm geben eine reiche, wenn auch nicht schlanke Silhouette. Die Formen im allgemeinen zeigen viel französischen Einfluß.

In reichsten Formen des Übergangs, in schönen Verhältnissen, ist St. Gereon in Köln errichtet. 1219—27 wurde die im Zehneck angelegte Kirche, auf römischen Fundamenten ruhend, umgebaut. Die Wände des zehneckigen Schiffes sind durch Nischen und Spitzbogenfenster reich gegliedert und haben an den Außenseiten Strebepfeiler. Der langgestreckte, mit drei Jochen gedeckte, romanische Chor wird von einer runden Apsis geschlossen.

Auf der ehemaligen Burg zu Kobern zeigt die Matthiaskapelle auch polygonalen Grundriss. Ein sechsseitiger Kuppelraum wird von einem ebenfalls sechsseitigen Nebenschiffe umschlossen, an das sich ein Altarhaus im Dreiviertelkreis anschließt. Die Kuppel des Mittelraumes wird von sechs Säulenbündeln getragen (je eine Mittelsäule von vier schlanken Säulen umgeben), deren Kapitale sehr reich und phantastisch gebildet sind. Beim Betrachten der Dekoration des Ganzen möchte man an orientalische Einflüsse durch die Kreuzzüge denken.

Westfalen.

Westfalen ist reich an Werken des Übergangsstiles, welche die alte sächsische Tradition mit den rheinischen Einflüssen verbinden. Die alte Gewölbetechnik mit scharfen Graten wird beibehalten, dabei tritt aber die

Freude an reichem Schmuck immer mehr in den Vordergrund. Das Rosfenster, die Fächerfenster und die Portale erfreuen sich besonderer künstlerischer Ausbildung.

In dem zweiten Jahrzehnt des XII. Jahrhunderts wurde der Dom zu Osnabrück neu hergestellt, eine Basilika in gebundenem System, rechtwinklig geschlossenem Chor und zwei Westtürmen. Die Mauern des Obergeschosses sind reich belebt durch Blendarkadenbögen, die sich auf von je zwei Dreiviertelsäulen begleitete Lisenen stützen. Dieser ornamentale Gedanke kommt auch an dem Dome zu Münster (umg. 1225—61) zum Ausdruck. Auch dieser ist eine Pfeilerbasilika, aber mit polygonem Chor mit Umgang und zwei Transepten. Wichtig ist noch, daß in jedem Mittelschiffsjoch sich ein einziger weiter Spitzbogen gegen das Nebenschiff öffnet. Ein feines zierliches Werk ist noch zu nennen, die St. Nikolauskirche in Obermarsberg, die in ihren Ornamenten dem sächsisch-thüringischen Stile sich anschließt.

Thüringen und Franken.

In Thüringen und Franken macht sich der rheinische Einfluß besonders geltend, zunächst in Gelnhausen (Fig. 56) in der Nachbarschaft der Rheinlande. Hier scheint die Bürgerschaft den Bau in einfachen Verhältnissen mit dem Langhaus mit drei Jochen und dem Frontbau, der in das Langhaus mit einbezogen ist, begonnen zu haben. Dann ist wohl das Werk durch die Kunst der Kaiser weiter befördert worden, das Querschiff mit dem achtseitigen Vierungsturm und der polygonale Chor, den zwei Achtektürme flankieren. Alles ist in den schönsten Formen des Übergangsstiles mit reicher Anwendung der Rosfenster gehalten. Am Chorhause, dessen einzelne Polygonseiten von je einem spitzen Giebel geschlossen werden, ist an jeder Seite ein Rosfenster, vor dem eine Zvergagalerie steht, angebracht.

Phantastischer wird das Ornament dann in den Maingegenden, besonders am Dome zu Bamberg (Fig. 57 u. 58). 1012 war hier schon eine Kathedrale unter Heinrich II. erbaut worden, die aber schon 1081 wieder durch Feuer zerstört wurde. Der heutige Bau ist in dem ersten Viertel des XIII. Jahrhunderts errichtet worden. Durch seine reiche Grundrissgestaltung ebenso wie auch durch seinen ornamentalen und figürlichen Schmuck gehört er zu den schönsten und reifsten Schöpfungen der deutschen mittelalterlichen Baukunst.

Am Dom machen sich deutlich französische Einflüsse sowohl in der Architektur als auch ganz besonders in dem plastischen Schmuck bemerkbar. Der Grundriß zeigt zwei Chöre, unter denen Krypten angelegt sind, ein Querschiff im Westen und vier Seitentürme. Das Innere wirkt mit seiner wuchtigen Gliederung etwas schwerfällig, wogegen das Äußere durch edles Ornament und die vielseitige